

Mein Stuhl

Endgültig. Kein Traum. Ein Bett, ein Schrank, ein Stuhl. Das ist mein Teil. Ein zweites Bett, ein zweiter Stuhl, ein zweiter Schrank, die Zimmernachbarin. Der Tisch, der dritte Stuhl für Besucher, das ist zu teilen. Die Nächte sind zu teilen.

Jetzt bin ich allein. Sie wolle mich schlafen lassen, mache ihren Spaziergang durchs Haus, setze sich in die Eingangshalle, schaue wer da ein und aus gehe, wer Besuch erhalte. Meine Zimmernachbarin. Ich kenne sie nicht. Ihren Namen habe ich schon vergessen.

Im Bett, mitten am Tag. Wenn ich die Augen etwas öffne, sehe ich die weisse Bettdecke vor mir. Ein verschneiter Hügel. Aber dahinter taucht sie auf – die Rücklehne meines Stuhles. Wie eine bewaldete Bergkuppe. Der dunkelgrüne Plüsch.

Mein Stuhl. Der Stuhl aus meiner Wohnung. Nur ihn konnte ich mitnehmen. Diesen Stuhl, auf dem ich zu Hause immer sass. Selbstverständlich ist es nicht, dass er hier steht. Etwas gross sei er. Schwer sauber zu halten. Kein Platz vorgesehen für eigene Möbel. Mein jüngster Sohn hat sich eingesetzt dafür, dass ich ihn mitnehmen konnte. Er hat sich durchgesetzt. Jetzt steht er hier. Heimat. Da setze ich mich hinein, nur ich.

Jetzt liege ich im Bett. Mit liebevollem, aber bestimmtem Druck hat mich diese Frau dazu gebracht. Ich sei jetzt müde vom Umzug. Sie hat wohl recht. Müde bin ich. Nicht nur müde vom Umzug. Müde vom Leben. Müde vom Kampf daheim bleiben zu können, daheim sterben zu können. Da gab es keine Chance. Das sei zu gefährlich, jetzt sei ich schon zweimal gefallen meinten meine Kinder. Eine solche Verantwortung könnten sie nicht übernehmen. Ich sei doch schon letztes Jahr in den Ferien im Pflegeheim gut aufgehoben gewesen. Keine Chance.

Keine Chance jetzt auch bei der Frau, der man nicht mehr Schwester sagt. Der Mittagsschlaf im Bett tue mir gut. Dass ich den Mittagsschlaf zu Hause immer in meinem Stuhl gemacht hatte, verding nicht.

Das kommt mir bekannt vor. Kinderbekannt. Die Sonne in den blau gemusterten Vorhängen. Die letzten Trotztränen in den Augenwinkeln. Die Kinderstimmen von draussen. Der liebevoll bestimmte Druck. Mama weiss, was gut ist für dich.

Mutterbekannt kommt mir das vor. Das energisch-leise Schliessen der Kinderzimmertür. Auch für meine Kinder – keine Chance. Das Aufatmen, wenn das Geschrei für eine Stunde verstummt war. Eine Stunde in meinem grünen Stuhl. Eine Stunde für mich, ohne Kinder.

Jetzt sind sie wohl in meiner Wohnung. Beratschlagen, sichten, verteilen. Füllen Abfallsäcke. Da brauchst du dich doch nicht darum zu kümmern. Wir erledigen das doch für dich. Ja, es stimmt wohl. Was soll ich mich kümmern. Streiten werden sie sich nicht. Das Meiste ist längst abgesprochen, verteilt, schriftlich festgehalten. Der runde Tisch wird bei meiner Enkelin stehen. Heute Morgen habe ich zum letzten Mal daran gefrühstückt. Den kleinen Nähtisch hat meine Tochter schon vor zwei Jahren mitgenommen. Ich hatte sie gedrängt. Ich nähte ja nicht mehr. Aber er fehlt doch, er ge-

hört doch zu dir. Nein, nimm ihn mit. Jetzt ist er dort. Das englische Geschirr – in einem andern Schrank, auf einem andern Tisch. Noch vieles ist zu verteilen. Viel zu entscheiden. Nicht mehr für mich. Plag dich nicht. Lass das doch.

Lassen, Loslassen. Ja. Ganz loslassen hätte ich mir gewünscht. Vor diesem Schritt. Das Leben loslassen. Einfach einschlafen. Daheim. In meinem Bett. Vielleicht in meinem Stuhl. Nicht hier – das hätte ich nicht mehr gewollt. Davor hatte ich immer Angst. Jetzt bin ich da.

Schritte draussen. Die Stunde schon vorbei?

Ich – jederzeit störbar. Rückzug hinter die geschlossenen Augen. Rückzug in meinen Stuhl. In den grünen Plüschwald. Ins feuchte Moos unter die bergenden Äste.

Damals mit meiner Schwester. Unterwegs im Wald mit unseren Puppenwagen. Geborgen im Laubhaus. Die wonnevolle Angst, wenn sich Stimmen näherten. Die Rutschpartie den steilen Abhang hinunter ins Fluchthaus zwischen den dunkelgrünstacheligen Jungtannen. Mit den Puppen im Arm. Den Atem anhaltend. Lauschen auf die verklingenden Stimmen. Die Kletterpartie zurück ins helle Laub.

Zurück gibt es jetzt nicht mehr.

Nur noch den Stuhl – meinen Stuhl.